



# Arbeitsvertragsrecht und Lohnpolitik

## Zweite Lesung des Haushaltsplanes des Reichsarbeitsministeriums im Reichstag

Berlin, 14. Februar.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 9 Uhr.  
An Stelle des verstorbenen Abg. Dr. Weising (Dem.) wird Abg. Schultze (Dem.) als Mitglied des Vermittlungsausschusses gemäß, zu seinem Stellvertreter Abg. Hildebrand (Dem.)

Die zweite Lesung des Haushaltsplanes des Reichsarbeitsministeriums wird dann fortgesetzt und zwar beim Arbeitsvertragsrecht und bei der Lohnpolitik.  
Abg. Schneider-Berlin (Dem.) betont, daß der wirtschaftlich richtige Lohn derjenige sei, der dem Arbeitnehmer die Befriedigung seiner bestehenden Wünsche erlaubt. Die kleinen selbständigen Gewerbetreibenden, besonders in der Industrie, gebieten merkwürdig die Schwankungen der Löhne. Die Eingestellten werden von den Schlichtern nicht genügend unterstützt. Das wolle sich in den Gehältern aus.  
Abg. Neppold (Antl.) erkennt an, daß Schiedssprüche nach dem Kriege erforderlich waren und daß die früheren Schlichter auch in der Nachkriegszeit die Interessen der Arbeiter aber vor allem ein System aus Arbeit- und Wirtschaftsmitteln müßte eine einheitliche Wirtschaftspolitik machen.  
Vor den Schiedssprüchen müßte ein Gutachten des Wirtschaftsministeriums eingeholt werden. Die landwirtschaftliche Verordnungsverwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Ernährungswirtschaften erforderlich.  
Abg. Lambach (Antl.) fordert einen Arbeitsvertrag über soziale Arbeitsverhältnisse. Danach soll die Entscheidung über die Zusammenfassung der in familiäre soziale Beziehungen zu erwerbenden Betretenden der Arbeitgeber, der Arbeiter und Arbeitgeber, die Annahme dieses Vertrags werde dem Belieben von Inhaber und Verleumdung, der jetzt die Organisationen der Arbeitnehmerkraft umgeben, bestehen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brüning erklärt, daß die landwirtschaftlichen Verordnungen für einen einheitlichen Termin für die Betriebsratsstellen nicht gegeben seien, denn es werden häufig neue Bestimmungen erforderlich.

triede gegründet, die Belegschaften wecheln. Es gibt auch Saisonbetriebe. Inwieweit ist es, daß der deutsche Arbeiter im Vergleich der Briten erhaltener habe, ein englischer Arbeiter zur Abkündigung gezwungen worden sei, die Revision des Washingtoner Abkommens auf die Tagesordnung zu setzen. Der englische Antrag sei mit Vereinbarung des deutschen Vertreters zurückgezogen worden.

Abg. Dr. Heilmann (Sp.) verlangt eine Stärkung des deutschen Einflusses im internationalen Arbeitsamt, damit das Arbeitsamt nicht etwa als Werkzeug einer einseitigen gegen Deutschland gerichteten Politik werden könnte. Der Hauptzweck des Arbeitsamtes liegt in der Sammlung des Materials in den Abteilungen, die es gibt und in dem Informationsaustausch, den es bewirkt. Das Amt verfuhr darüber hinaus internationale Übereinkommen zu schaffen, an die sich die Völker durch Ratifizierung sehr Jahre binden sollten. Man wird auch gegen solche Übereinkommen seine grundsätzlichen Bedenken äußern, solange nicht die Gefahr einer übermäßigen Einengung der wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit eines Volkes besteht. Unverkennbar ist eine solche Gefahr aber im Washingtoner Abkommen von 1919 über den achtstündigen Arbeitstag enthalten. Durch das Vorgehen der englischen Regierung ist der Abend der derzeit weitgehenden Bindung von Deutschland genommen. Eine Erklärung der Reichsregierung ist ein notwendiger Kulturfortschritt, aber bei dem schmerzlichen Druck der Reparationslasten und der Unsicherheit der wirtschaftlichen Zukunft muß Deutschland seine Vorgehensweise den besonderen Verhältnissen anpassen. Im befristeten Umfang sollte das Recht auf fremdländischer Arbeit wieder ermöglicht werden.

Abg. Weipert (Christl.) erklärt sich grundsätzlich für jeden Schutz der Jugend bereit, wagt aber vor Gleichmacherei. Was für die Jugendlichen in der Industrie nützlich sei, passe nicht für die Jugendlichen im Bergbau.  
Abg. Weipert (Christl.) erklärt sich grundsätzlich für jeden Schutz der Jugend bereit, wagt aber vor Gleichmacherei. Was für die Jugendlichen in der Industrie nützlich sei, passe nicht für die Jugendlichen im Bergbau.

# Wohnungs- und Siedlungswesen

## Weitere Beratung des Haushalts des Wohlfahrtsministeriums im Landtag

Berlin, 14. Februar.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 12.30 Uhr.  
Die zweite Beratung des Haushalts des Wohlfahrtsministeriums wird mit der weiteren Aussprache über den Abschnitt „Wohnungs- und Siedlungswesen“ fortgesetzt.

Abg. Ziegler (Soz.) weist die Angriffe des Sozialdemokraten auf die Preispolitik des Wohlfahrtsministeriums zurück. Die Sozialdemokraten würden im Antrag auf härtere Bestrafung der Genossenschaft für die Verteilung der Haussteuer wieder einbringen.

Abg. Schuler (Antl.) weist die Behauptung des Abg. Ziegler als illogische Auslegung von Ausführungen Dr. Steingraber zurück, wonach ein deutschnationales Reichswohnungsabgeordnetem erklärt hätte, die Aufhebung der Zwangswohnungsleihe sei mit Rücksicht auf die Wohnen nicht möglich. Den Vorlegungen des Staatssekretärs Schmidt gegenüber sei zu sagen, daß es vor allem auf die Stärkung des Realrechts ankomme. Der Redner fordert erneut, daß Gemeinden nicht bauen sollen.

Abg. Weipert (Antl.) führt aus, der Minister sei mit seiner Wohnungsbaupolitik auf dem richtigen Wege. Eine Vergrößerung des Baues durch die Gemeinden auf härtere Bestrafung und ähnliche Gebude, wie die Deutschen davon es beantragen, könne das Zentrum nicht aufnehmen, weil das einen unzulässigen Eingriff in die Selbstverwaltung darstellen würde.

Abg. Dr. Ebermann (D. V. R.) erklärt, seine Partei wolle trotz der oppositionellen Haltung im allgemeinen zum Ausbau des Baues durch die Gemeinden auf härtere Bestrafung und ähnliche Gebude, wie die Deutschen davon es beantragen, könne das Zentrum nicht aufnehmen, weil das einen unzulässigen Eingriff in die Selbstverwaltung darstellen würde.

nicht länger zu verzichten, sondern sobald als möglich befriedigend zu lösen.  
Abg. Ebermann (D. V. R.) wendet sich nochmals gegen den Abg. Schuler (Antl.), dessen Partei in der Reichsregierung für die schlechte Neuregelung der Wohnfrage und für die unbedingte Lösung der Zwangswohnungsleihe verantwortlich sei.

Abg. Frau Dr. Heilmann (Sp.) weist darauf hin, daß die Hindernisse für den Bau in viel größerem Maße als bisher in der Wohnungspolitik einzuwirken werden müßten. Auch eine praktische Raumordnung müsse im Interesse der Nationalisierung der Hauswirtschaft erfolgen.

Damit war die allgemeine Aussprache erledigt. Auch die Einzelberatung wurde ohne wesentliche Aussprache abgeschlossen. Die Bestimmungen zum Wohnungsbaupolitik sollen am Mittwoch stattfinden. Außerdem haben die Besprechungen des kommunikativen Mittelskomitees gegen den Handelsminister und die zweite Lesung des Haushalts des Innenministeriums auf der Tagesordnung.

## Eine Entschließung des Wohnungsausschusses im Reichstag

Berlin, 14. Februar.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages nahm folgende Entschließung an, die zunächst dem Wohnungsausschuß zugewiesen wird: „Der Reichsarbeitsminister wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen zur Förderung der Gewährung von Zinsen von 10 Millionen Reichsmark an einer Kapitalanleihe der Deutschen Bau- und Wohnbank A. G. in Berlin zu beteiligen. Das Reich muß am Gesamtkapital mit mindestens 50 Proz. beteiligt sein. Der Reichsarbeitsminister wird weiter ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen für Sachleistungen an diese Bank, die zu Zinsbefreiungen“

## Hermann Diels und Carl Robert

Ein Biographischer Versuch von Otto Kern

Unter diesem hier als Lebenschrift gebrauchten Titel hat vor wenigen Wochen Geheimrat Otto Kern, der Vertreter der klassischen Philologie an unserer Universität, im Verlage von O. W. Reclam, Leipzig, ein neues Buch erschienen lassen. Er, der seit fast 40 Jahren in der Wissenschaft tätig ist, hat damit seinen vor wenigen Jahren verstorbenen großen Lehrern Hermann Diels und Carl Robert ein Erinnerungsalbum gewidmet. Nach des Verfassers eigenen Worten soll das Buch „den Beiträgen, die die philologische Jugend an die Wissenschaft geleistet hat, ein Denkmal setzen, das die Wissenschaftler der Gegenwart und Zukunft in Erinnerung bringen soll.“

Das sind nun zwei Männer, die in der Wissenschaft tätig sind, die in der Wissenschaft tätig sind, die in der Wissenschaft tätig sind. Hermann Diels und Carl Robert sind zwei Männer, die in der Wissenschaft tätig sind. Hermann Diels und Carl Robert sind zwei Männer, die in der Wissenschaft tätig sind.

## Thera und Kyrene

Vortrag von Prof. Dr. Freiherr Hiller von Gärtringen

In der Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums hielt Prof. Dr. Freiherr Hiller von Gärtringen einen Vortrag über Thera und Kyrene.  
Die Insel Thera (Santorin) ist durch zwei gewaltige vulkanische Revolutionen entstanden, ist eine derartige Kolonie. Auf der Höhe des einen der vulkanischen Berge liegt das Trümmerfeld der alten Stadt Thera, die der Vortragende selbst ausgegraben hat. Prädigste Reliquie zeigen den in den Höfen einströmenden Rauch der Thera, die unter den hier häufigen prächtigen Bauten erblickt, und zu hoher Höhe gelangte. Die griechische Kultur ist hier unverkennbar mit ioniischen und ägyptischen Elementen vermischt, doch ist der Zusammenhang mit der Mutterstadt Thera unverkennbar. Das letzte noch fehlende Bindeglied hofft man durch künftige Ausgrabungen zu finden.

Die von dem Reichsarbeitsministerium im Jahre 1928 aufgenommenen Beträge, die zu einem Betrag von 200 Millionen Reichsmark die Möglichkeit zu übernehmen. Ueber die Veranlassung der Zinsbefreiung für die Reichsregierung und einem Ausfluß des Reichstages von der Deutschen Bau- und Wohnbank A. G. halbjährlich Bericht zu erstatten. Die Entscheidung für die Gewährung dieser Zinsbefreiung ist, daß die nötige Finanzierung des Bauunternehmens überprüfbar ist. A. G. es muß die Zinsbefreiung bewilligt sein und der Nachweis des Eigentums erwiesen werden sein.

## Das Schanzkattengeschäft vor dem volkswirtschaftlichen Ausbruch

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. Februar.  
Der volkswirtschaftliche Ausbruch des Reichstages letzte heute die Beratung des Schanzkattengeschäftes vor dem volkswirtschaftlichen Ausbruch. An dem Antrag Vides (D. V. R.), der die in der Regierungsvorlage vorgesehene Erleichterung von Betrieben von Schanzkattengeschäften für juristische Personen oder nicht rechtsfähige Vereine von 30 auf 20 Jahre erhöht. Ferner fand einstimmig ein Antrag Solmanns (S. D.), wonach der Ausschuss von März zum sofortigen Verzicht seiner Erlaubnis bereit.

## Lord Oxford im Sterben

(Telegraphische Meldung)

London, 14. Februar.  
Die der englische amtierende Botschafter in Berlin, Lord Oxford, ist im Alter von 82 Jahren im Sterben. Seine Kräfte litten immer mehr nach. Man hat seine Hofnung aufgegeben. Die Mitglieder der Familie, die sich während der ganzen Nacht an seinem Bette aufhielten, erwarteten sein Ende.

## Kurze politische Nachrichten

In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde der historische Landtagspräsident, Bürgermeister Heilmann, mit 42 von 78 Stimmen zum Staatspräsidenten von Hessen gewählt.

Nachrichten aus Indien besagen, daß die indische Einheitsbewegung infolge der schweren englischen Maßnahmen gegen die nationalen Nationalisten sehr an Boden gewonnen hat. Der von der indischen Einheitsbewegung gewählte Gouverneur von Kollkata hat die Einleitung der indischen Politik angekündigt. Damit will er die Protestbewegung gegen die Verfassungsreform von Simons nach Möglichkeit mundtot machen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist zwischen der französischen und der spanischen Regierung über die Frage der Revision des Tangeatrabkommens von 1928 eine Einigung erzielt worden.

Aus Moskau wird gemeldet, daß das Gericht in Odesa den Würden des italienischen Vizekonsuls Rogoski zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die beiden anderen Täter wurden zu je ein bis drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der verurteilte Täter hat ein Gnadengesuch eingereicht.

## Letzte Handelsmeldungen

Frankfurt, 14. Februar. Aufschub bei der etwas festeren Vorkündigung zur die Stimmung aber der Abendbörse allgemein freundlicher. Das Geschäft blieb jedoch gering und beschränkt sich im wesentlichen wieder auf einige Devisenläufe der Bank.

Die Kurse konnten meist leicht ansteigen, wobei die Steigerungen aber selten über 1 Prozent hinausgingen. Im Bankstand für Geldkassen, Sparbanken, Sparkassen, Reichsbank, Erdöl, Nahrungsmittel, Schiffahrtswerte und Eisenwaren. In Exportwaren wurden verschiedentlich Preisrückgänge verzeichnet. Am Anleihemarkt zeigte Abwärtsbewegung für Reichsbank und Staatsanleihe. Im Verlaufe konnte sich die Haltung eher weiter bessern.

## Vorbugend bei Neigung zu Gicht, Rheumatismus usw.

STAATL. FACHINGEN  
Vorbeugend bei Neigung zu Gicht, Rheumatismus usw.

## Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle

Der Schönburgbund, „Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege im Reg. Bez. Merseburg“, hat am 12. und 13. Februar in Halle abgehalten. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle.

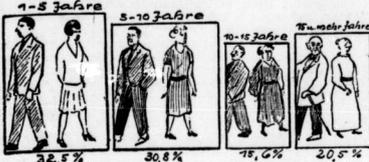
In stillen, verträglichem Rahmen wurden die Besprechungen abgehalten. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle.

Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle. Die Wintertagung des Schönburgbundes in Halle.

# Halle und Umgebung

Halle, 15. Februar.

## Die Ehecheidung in der Statistik



Die Zahl der Ehescheidungen ist gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gestiegen. Interessant ist die prozentuale Verteilung, nach der Dauer der verunglückten Ehen berechnet. Von hundert im Jahre 1925 geschiedenen Ehen entfielen 32,5 Prozent auf Ehen von 1-5 Jahren Dauer, 30,8 Prozent auf Ehen von 5-10 Jahren Dauer, 18,6 Prozent auf Ehen von 10-15 Jahren Dauer, 27,5 Prozent auf Ehen von über 15 Jahren Dauer.

## Wer das Volk belügt

In einer sehr fülligen Versammlung der Gruppen Mitte, Ost und Mitte-West der Deutschen Nationalen Volkspartei im kleinen Saal des „Sankt Nikolaus“ sprach Geschäftsführer Böde nach der Eröffnung der Versammlung durch Professor Schröder über die politische Lage. Er wies auf die unerträglichen Folgen der Reparationsforderungen hin und demonstrierte an mehreren Beispielen, was für eine ungeheure Summe 2 1/2 Milliarden Goldmark bedeuten. Seine sozialdemokratische und kommunistische Zeitung schreibt davon etwas, kein roter Agitator spricht davon. Es stimmt schon das Wort, was der Sozialdemokrat Bartels, der 2 Jahre der G. V. D. angehört und jetzt aus ihr austritt, daß die G. V. D. bemüht die Aufklärung der Arbeiter-schaft zu verhindern. Aber auch in der Innenpolitik trieben die Sozialdemokraten eine verwerfliche Politik, die einst niedere, schmerzliche Folgen für diese Vorkriegspartei haben werde. Am Schluß seiner Ausführungen ging der Redner auf die große Rolle der Sandwirtschaft ein und hat bei Schröder, dem Bauer in seinem Kampfe zur Seite zu stehen, denn es wäre nicht ein Kampf nur für die Sandwirtschaft, sondern ein Kampf um das ganze Volk und Vaterland. Nach diesen Ausführungen hielt Dr. Sozialminister einen hochinteressanten Vortrag über Selbstbeherrschung und Alkoholismus.

— **Gräte Abschiedsfeier** der Neuen „Wien gib acht!“ Heute abend 8 Uhr verabschiedete sich vom Halleischen Publikum die Aufstrebende-Neue „Wien gib acht“, die mit außerordentlich großem Erfolg hier gastierte. Am Donnerstag, 16. Februar, eröffnete das Walhallentheater die zweite Februarwoche mit einem erstklassigen Varieteprogramm, das das bekannte Gerardo Ballett und weitere 9 Attraktionen bringt.

# Die Helfer des Betrügers Schröder

Was die „Braut“, Frl. Höbener, und der Angestellte Neumann auslegen

Bei der gestrigen Fortsetzung der Verhandlung im Stadthof-Prozess verurteilte die Verhandlungsleitung das Bild der Firma „Schröder & Förster“ durch die Vernehmung der beiden Angeklagten, Elisabeth Höbener und des ehemaligen Firmenangestellten Neumann abzurufen.

Neumann erklärte, daß die Firma Schröder für den Zusammenbruch der Gesamtfirma kein Verlöbte Geschäft überzogene, die ihm schon, auch als er noch verheiratet war, sehr nahe stand, und die er jetzt als seine Braut bezeichnet. Sie hat während der Halleischen Wera Schröders häufig die Besuche für die Stadthofant unterzogen, auch die Korrespondenz besorgt. In der Verurteilung hat sie angegeben, daß die „Korbi“ tatsächlich nie bestand und natürlich auch nicht über die geringsten Werte verfügte; also hat sie die Unterschriften unter die Beschele damals mit vollem Bewußtsein der damit verbundenen Verurteilungsschuld gesetzt. Wenn „Schröder & Förster“ Geld brauchten, so hat sie oft aus sich heraus persönlich mit Schröder verhandelt, und mit Herrn Schröder scheinbar, dem bunzeligen Ehemann innerhalb der Stadthofant, soll sie ebenfalls in recht intimen Beziehungen gehalten haben. Darüber, daß die „Schröder & Förster“ keine Hütungen gezogen und keine Aufträge gemacht worden, weiß diese ehemalige Buchhalterin der Firma nur zu sagen, Schröder habe nicht die nötigen Aufstellungen gegeben. Am übrigen sei ein Kaufbuch vom Jahre 1924 spurlos verschwunden. Nach einer Vernehmung zwischen Schröder und Wegner sind dann sämtliche Dinge neu abgeschrieben worden, die neuen aber stimmten mit den alten nicht mehr überein.

Wegner erklärte, daß die Angeklagte über die Heber-nachricht des Berliner Geschäfts zu sagen weiß. Sie habe eben gehört, nach einem herausfinden zu können. Es scheint übrigens jetzt sicher, daß Wegner wenigstens von dieser Beziehung mit der Geschäftsübertragung nichts geahnt hat. Man will ihn allerdings durch Zuhilfenahme einer kleinen Druck-farbe auf die neue Firma hingewiesen haben.

Der Angeklagte Neumann, der nun vernommen wird, ist über zu Beginn der Verurteilung über den Stadthof-Prozess erwähnte „Spezialist für Vermögenswerten“ innerhalb der Firma. Er wurde Mitte 1924 als Verkaufsbesitzer bei der Berliner

Firma angestellt. Schon nach kurzer Zeit hatte er mit Schröder Differenzen und übernahm deshalb den Augenblick. Im Dezember desselben Jahres wurde dann die „Korbi“ als G. m. b. H. gegründet. Herr Neumann wurde als einer der Mit-glieder figurieren. Damals war er noch an die Existenz der Firma geglaubt haben. Seine Aufgabe war nun, Pläne und Akte dieser antizipierten Neugründung zu unterzeichnen; 64 Akte dieser Art liegen dem Gericht vor. Diese Akte gingen dann nach Halle hinüber und füllten dort die Kreise der Stadthofant zur großen Befriedigung der Bankaktion. Seiner Aktepte folgte Neumann im September 1925 nach. Und hier in Halle mußte er wieder Beschele und gefälschte Auf-träge zeichnen! Aber er will dies nur getan haben, wenn Schröder ihn vor eine vollendete Tatsache stellte, und das sei nur so weit möglich.

Der Vorliegende lenkt jetzt die Aussagen des Angeklagten noch einmal auf die dunkle Korbi-Angelegenheit. Der Plan zu ihrer Gründung, sagt Neumann aus, kam einzig und allein von Schröder. Er, Neumann, selbst habe 500 Mark als Mit-gehilfester einbringen sollen, eine Summe, die ihm Schröder aus seiner Tasche vorkaufte; verlor jedoch trotz wiederholten Vorhalts des Vorstehenden nicht der Angeklagte dabei, daß er nicht in geringem Maße hätte, daß hier eine Scheingründung vorliege; das habe er erst beim empfindlichen Zusammenbruch des Gesamtgeschäfts gemerkt. Doch dies ist kaum glaubhaft, da der Angeklagte Neumann ganz genau wußte, daß die „Korbi“ nie zur gerichtlichen Eintragung kam, daß sie nie Geschäfte tätige, und auch nie Waren an sie geliefert wurden. In die Geschäftsmitte mit dem Stadthofant will Neumann sich grundsätzlich nicht hineinmischen haben. Meistens habe Schröder die strenge Anweisung gegeben, daß keine Aufklärung gegeben werden dürfe, wenn die Stadthofant eine solche verlange. Weiter geht aus den Aussagen des Angeklagten hervor, daß das Berliner Zweiggeschäft rund 5000 Mark ver-diente, so daß von einem Gewinn überhaupt nicht ge-sprochen werden konnte, die Berliner Filiale verlor sich schließlich ungefähr 200000 Mark. Schröder habe auch schließlich gelebt, so scheint der Angeklagte Neumann seine Aus-sagen, das sei bei in ganz Halle hoffentlich bekannt gewesen.

Die Weiterführung der Verhandlungen wird auf Donnerstag früh um 9 Uhr verlegt.

## Wohin gehe ich heute?

- Stadthofant: „Oberon“ (8).
- Walhallen-Theater: Neue „Wien, gib acht!“ (8).
- G. Z. am Riebeckplatz: „Königin Luise“ 2 Teil (4, 6.10, 8.16).
- G. Z. Gr. Ulrichstraße: „Königin Luise“ 2 Teil (4, 6.10, 8.16).
- Neu Alte Promenade: „Totentanz der Liebe“ (4, 6.15, 8.25).
- Neu Leipziger Straße: „Der Todessitt“ (4, 6.15, 8.25).
- Schauburg: „Der Geldmarschall“ (4.30, 8.30).
- Madonnen Theater: Das große Februar-Programm (8).
- Walfeste: Das schlaueste Kabarett-Programm (8).
- Sachs Künstlertheater: Das glänzende Februar-Programm (8).

— **Saalkassino** (8). Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr. großes Konzert der gesamten Vergnügung. Die Halle die rumänische Solotänzerin Bräulein R. Maria in ihren Tanz-schöpfungen; musikalische Leitung: Hans Reichmann. Eintritt frei.

Druck und Verlag von Otto Reiter.  
Redaktionsleitung: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für den Inhalt: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für die Redaktion: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für die Druckerei: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für die Anzeigen: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für die Korrespondenz: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für die Redaktion: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für die Druckerei: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für die Anzeigen: Herr Otto Reiter.  
Verantwortlich für die Korrespondenz: Herr Otto Reiter.

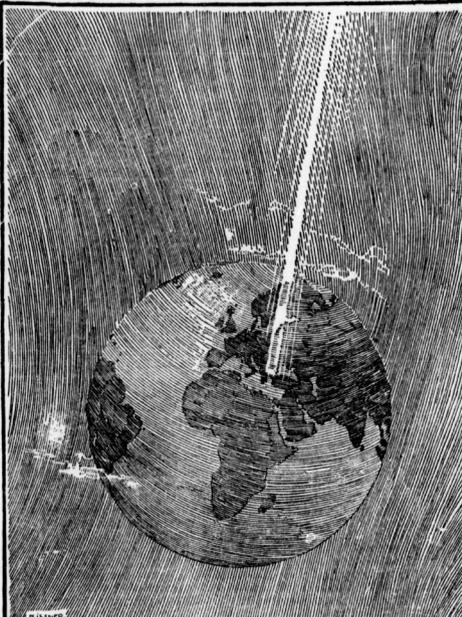
# Sonne auf Mazedonien

NOCH im Jahre 1897 entfiel auf fünf Zigarren-Raucher nur ein Anhänger der Zigarette. Seitdem hat sich das Verhältnis umgekehrt. Heute übertrifft der Zigarettenverbrauch um das Fünffache den der Zigarre.

Woh hat leider die Kenntnis des Zigarettenrauchers von dem edlen Rohstoff, den er tagtäglich konsumiert, mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten. — Der Zigarren-Raucher weiß genau, was eine Havanna-Zigarre ist, eine Brasil oder Sumatra, der Zigaretten-Raucher dagegen kennt nur den Sammelnamen Orient.

Dem Grunde ist das Wort Orient ein ganz oberflächlicher Begriff. Es bedeutet nichts anderes als der Osten, der jedem Erdbewohner anders liegt. Nur der Europäer versteht darunter das Land zwischen Mittelmeer und dem Indischen Ozean.

Aber dieser Begriff wäre viel zu weit gefasst für das, was man mit dem Namen Orient-Zigarette zu bezeichnen pflegt. Nach den heutigen politischen Grenzen sind es die Länder GRIECHENLAND, TURKEI und BULGARIEN, in denen der Orient-Tabak wächst, während Ägypten keinen Tabak hervorbringt. Diese Tabakländer sind jedoch fast dreimal so groß als Deutschland, und es gibt in ihnen unendlich verschiedene Tabaksorten. Die Geschmacksunterschiede sind ungefähr



ebenso groß wie bei den Zigarren-Tabaken, deren Anbau-Länder durch Ozeane voneinander getrennt sind.

Sicher gibt es viele Raucher, die etwas tiefer eindringen möchten in die Kenntnis des Zigaretten-Tabaks. Wir wollen uns dieser Aufgabe gern unterziehen. Wir wollen auch nicht den Fehler machen, Ihnen viele sachmännische Herkunftsbezeichnungen zu nennen, Sie würden sie doch nicht behalten. Wir wollen Ihnen vielmehr nur einige Grundbegriffe vermitteln.

Betrachten Sie deshalb nochmals unser Bild und merken Sie sich heute nur das kleine Fleckchen Erde, das der Sonnenstrahl bescheint: SONNE auf MACEDONIEN. Hier ist das älteste und wichtigste Anbau-Gebiet, welches den edelsten Tabak hervorbringt. Hier wächst der „Havanna“ des Orients.

Unsere Einkäufer sind in diesem Gebiet zu Hause, denn unsere Firma ist seit Jahren der größte europäische Käufer dieser edlen Ware. Deshalb können wir Ihnen noch einige interessante Kenntnisse von diesem wichtigsten Tabak-Gebiet vermitteln.

Haus Reiterburg  
• • • • •











Die glückliche Geburt eines kräftigen

**Jungen**

zeigen in dankbarer Freude an

**Curt Trute u. Frau Helene geb. Pitzschk**

Reinsdorf, d. 14. Febr. 1928.

**Georg Haese**

Am 13. Februar hat Gott der Herr unsern lieben Vater, Schwager und Onkel, den Pastor I. R.

Halle, den 14. Februar 1928.

Im Namen der Hinterbliebenen **Charlotte Marie Haese.**

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Stadtkirchhofes aus. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzuhehen. 944

**Statt Karten.**

Wir danken herzlich für die uns beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen bewiesene warme Teilnahme.

**Hanna Weicker geb. Todt Johanna Weicker.**

Hildesheim und Halle (Saale), im Februar 1928.

**Todesfälle:**

**Wiseri Gertr. Galle.** Beerdigung Donnerstag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Stadtkirchhofes aus. — **Emma Nege** geb. Woymann, 70 Jahre, Galle. Beerdigung Donnerstag 1 1/2 Uhr von der Heinen Kapelle des Gertrudenkirchhofes aus. — **Staufmann Georg Bauß,** 24 Jahre, Galle. Beerdigung 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Stadtkirchhofes aus. — **Gilte Einbrat,** 19 1/2 J. Ballwitz. Beerdigung Donnerstag 2 Uhr vom Trömerbanke aus.

**Dosguile ferngass**  
OPTIK GEOR. 1916  
**C.W. TROTHE**  
Leibnizstr. 101-101/102  
Halle a. S. U. 1916

Sonntag, den 19. Februar, vormittags 11 Uhr im „Theatrasaal“  
**Musikalische Morgenfeier**  
der Hallischen Musikantengilde.  
Madrigale und Volkslied.  
Bearbeitungen alter und neuer Meister für 4- bis 7stimm. Chor u. Orchester.  
Vorverkauf bei:  
Hothan, Norddeutsche Bühnenabteilung, Bühnenvolkbund, Hall. Volkshaus  
**Verband für deutsche Jugendherbergen (Ortsgruppe Halle).**

**Neuzeitliche Möbel**  
Polierte Wohn- u. Schlafzimmer  
Praktische Reformküchen  
Moderne Einzelmöbel zu günstigen Zahlungsbedingungen Niedrigste Preise  
**Gemeinnützige Deutsche Hausrat**  
B. M. H. H. Leipzig  
Verkaufsstelle Halle a. d. Saale Mittelstraße 5a.

**Legen Sie Wert auf ein gutes preiswertes Kleidungsstück**

Bei mir kaufen Sie aus erster Hand beim Fachmann

40 elegante neueste Modell-Mäntel und Kostüme am Lager

(jedes Stück anders gearbeitet), nur eigene allerfeinste Maßarbeit, in vielen Größen und Farben, auch für stärkere Damen | Da keine großen Unkosten, kann ich billiger liefern als bessere Konfektion

Riesenauswahl allerfeinster neuester Stoffe zur Anfertigung

**August Göbel**

Damenschneiderei, Talamstr. 1, am Hallmarkt,

Fernsprecher 248 88

Ausstellung meiner Arbeiten ständig wechselnd im Schaufenster-Futzgeschäft Gr. Ulrichstr. 29

Eine od. zwei Schüferinnen oder Schüfer, bis 11 Jahre alt, haben meist oberhalb vorzüglichem Benutzen und die besondere Annahme bei der Besondere eines Stützlehrers, die früher selbst als Gelehrte angeheilt sind. Ich kann sie Dame befehlen empfehlen und bin zu weiterer Auskunft gern bereit.  
**Juwelier Tittel, Schmeererstr. 12.**  
Hilfsteranten  
**Wratzke & Steiger, Poststr. 9/10**  
Juwelen - Gold - Silber

**Brillant-Ringe  
Brillant-Ohringe  
Brillant-Halsketten  
Brillant-Broschetten**  
sind von **dauerndem Werte** und können in der Familie forterben  
**Eine sehr grosse Auswahl** bietet das altbewährte **Juwelier-Geschäft** von  
**Juwelier Tittel**  
Schmeererstraße 12

**Franz Wottawa** Aparte Neuheiten  
el u. -Anzüge und eingetroffen  
Vornehme Maßanfertigung  
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 17 — Fernsprecher 23074

**Das Beste** auf jedem Gebiete zu niedrigst. Preisen!  
**Genußfertige Weinbergsschnecken** 2,00 nur halbsumachen . . . Duzend  
**AUSTERN!**  
**Prima amerikanische** 3,00 10 Stück . . .  
Die amerikanische Auster „Blue point“ ist besonders zart, fett u. wohlschmeckend.  
Geöffnet auf Eis mit Zitronen frei Haus! durch flotten Abgang große Gewähr für stets frische Ware!  
100 Stück geschlossen . . . 27,50  
Zuverlässiger Versand  
**Alfred Bernhardt Gr. Ulrichstr. 46**  
gegenüber Endepols & Dunker  
Leibnizhandlung erst in Ranges Spezialhaus edler Weine. Fernr. 36720 u. 33706

Wir bitten unsere geehrten Leser, bei unseren Inserenten einzukaufen.

**Freyberg-Dräu**  
— In Halle gebraut  
— sein einziger Fehler  
— sonst erstklassig „FFF“

Neue Darbietungen  
Einen ganzreichen Abend russischer Romantik bietet das  
**Groß-Russische National-Orchester**  
Leitung: Alexander Michailowitsch Skriabin  
Donnerstag, 21. Februar, Saal-Schloßbrauerei, Gr. Festsaal  
W.H.B. Bolschaia Orchest. Männerschöre, Soli, Tänze  
Karten bei Hothan und Saal-Schloßbrauerei

**Familien-Anzeigen** aller Art liefert äußerst preiswert Buch- u. Kunstdruckerei **Ortothiele** Halle a. S. Leipziger Str. 91/92

**Stadt-Theater**  
Heu, Mittwoch, 20-28 Uhr  
Donnerstag 20-28 Uhr, Die weiße Frau

**WALHALLA**  
Fernruf 288 88  
Beginn 20 Uhr  
Letzter Tag! der gr. Schwarz-Revue  
**Wen gib Acht!**  
Prävie, Ausstattung Die schönste Frauen Ab 16. Februar 1928 das große Varietè-Programm  
Gastspiel: Ballett „Berätra“ und weitere Attraktionen!  
Preis von 0.50 bis 2.00 usw

**Kernus Bad Wittekind**  
Heute Mittwoch den 15. Febr. 1928 nachmittags 4 Uhr  
Große **Musik-Konzert** Leitung: vom Hall. inf.-lit. Orchester Lit.: Kapellmeister. Szena Platz (88 Künstler) Eintritt frei

**Unterricht**  
**Englisch.** Regelmäßige Mittwochnachm. 2 1/2 Uhr (Sonntags) 10 Jahre (ambon, errett) Schmaritz, Konversation, verbale Fertigkeiten, auch Redigle. M. F. 200 8, Westplatz 7 (Güter)

**Am Riebeckplatz Große Ulrichstr. 51**  
**Königin Luise**  
Ab morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr in unseren beiden Theatern gleichzeitig  
**Der größte Schlager des Faschings!**  
**HARRY LIEDTKE**  
**Der Bettelstudent**  
8 Akte nach der erfolgreichsten Operette von Zell und Gené.  
Musik von Carl Millöcker.  
Ein Festschlager des Jubels, Trubels und der Freude, eine Symphonie der Fröhlichkeit, der Heiterkeit, der Liebe, des Tanzes.

**Harry Liedtke**  
Maria Paudler + Agnes Esterhazy  
Curt Vespermann + Hans Junkermann  
Ernst Verebes + Hermann Picha  
„Berliner Mittag“ vom 21. 12. schreibt wörtlich: „Das neue in „Tempo“, Tempo bis zum „letzten Schlags“ durchpaust von Lebensgefühl, wundervollem Humor, Schmerz und einer unbeschwerter-genialen Heiterkeit, wie man sie wohl nur in der „Fiedermans“ ähnlich findet. Der Aufbau ist ausgezeichnet, von einer Logik und fortwährenden Spannung, die im Zuschauer mit einer seltenen Einheitslichkeit des Geistes aufgehen wurde. Wie diese beiden „Bettelstudenten“ von Harry Liedtke und Ernst Verebes gespielt werden, ist fortwährend. Auf einer Szene bricht impulsiv immer wieder der Applaus los. Ein herzerfreulicher Film der . . . an keiner einzigen Stelle abflaut und den jeder gesehen haben muß.“  
Hierzu der ausgezeichnete bunte Filmtitel!  
Auf der Bühne C. T. am Riebeckplatz:  
**Dimitri Smirinoff**  
Die weltberühmte russische Balalaika-Gesangs- und Tanz-Truppe!  
Jugendliche haben Zutritt und zahlen unter 14 Jahren zur ersten Vorstellung täglich halbe Preise.



Dieses Haus hockte seit Jahrzehnten an der Hauptstraße. Einst hatte es jung und sauber gestanden, als unter Kaiser Franz einer es zur Sommerlust erbaute, und blickte mit seinem Gesicht über die Baumkronen der Lände hinunter zu den spiegelnden Donauauen. Nun war es ein altes Mutterl geworden, und Frau Christel pflegte den Palast nicht anders als Maluppen zu nennen. Unten blätterte sich von Wand und Mauer der wienergelbe Mörtel wie Schorf, und der Hausschwamm nagte unbedrassen an den Fußböden. Nur oben hatte es sich die Feiertlichkeit der Lage bewahrt, wo nicht Mieter es bewohnen durften; im ersten Stock hinter weißgerahmten Fenstern hauste Peter Magintfack, der Hausherr, vorwärtlich-bühlich. Und das Zeichen dafür war ein Rauchfenster, das, halb Erker, halb Balkon, zwischen zwei Pilastern auf die Straße vorsprang. Durch die schön gebänderten Gläser pflegte der Hausherr die ganze Straße zu mustern, auch wenn es regnete oder stürmte. Und er pflegte sie gern zu mustern, auch wenn es nicht regnete oder stürmte.

Deshalb schaute Schwerengang zuerst zum Fenster auf. Als er aber Herrn Peter Magintfack dort nicht fand, wußte er, der Hausherr war im Garten. So schritt er durchs breit-gewölbte Tor und blieb im Hofe zögernd stehen. Denn gerade ging im ersten Stock eine weiße Tür auf und Herr Magintfack im schwarzen Käppchen umschritt den Gang, wuschte mit der Hand das Eisengitter ab und stieg herab.

Der Meister wartete voll Ehrfurcht, während der Hausherr vom Hofe aus die grünbemoste Steintreppe zum Garten hinaufstieg. Dort sah er, wie der Mächtige einen schweren Schlüssel aus der Tasche seines Lüfterröckchens zog und das Eisendoppeltgitter öffnete. Er ging ihm langsam nach.

Unterdessen stieg der Hausherr mit dem Fuße auf die Blüher, um sie festzudrücken. Um jedes Blumenbeet war eine Kränzung solcher Blüher; in der Mitte aber blinkten auf hohen Stöcken blaue gläserne Kugeln, worin die Sonne bläulich oder rötlich brannte, die ganze Welt erschien im Farbensplanz, und des Petrus würdiges Gesicht ging ins Breite auseinander.

Eben unterbrach der Hausherr seine Arbeit, um die Meer-schaumpfeife anzuzünden; nachdenkliche Rauchwolken entquollen seinem Munde und schwebten feierlich zum Himmel. Da sah sie sich der Uhrmacher ein Herz, trat in den verbotenen Garten und reichte dem Hausherrn die tickende Uhr.

„Ah, scho fitti? Das is g'scheid! Was is denn nachher dafür? Was? Zwei Gulden? — Hören S', a bissel viel! No, mir werden scho auf gleich kommen. Beim Zins. Am Ersten. Geln S' ...“

Der Uhrmacher fiel aus allen Himmeln der Hoffnung. Er hatte darauf gerechnet, der Hausherr werde einfach in die Tasche greifen und zwei Silbergulden „mit einer Hand“ bezahlen. Und nun diese Rede! Er sah, er hatte sich verrechnet. Und war jetzt nicht imstande, seinem Gläubiger eine Abschlagszahlung zu leisten und die fürchterliche Pfändung hinauszuschieben. So stand er ratlos lächelnd. Dem Hausherrn ins Angesicht zu widersprechen, vertraute er sich nicht. Und wußte doch: im Augenblicke, wo er ihn verließ, werde er auch Mut bekommen und sich über seine Feigheit ärgern, die er doch jetzt nicht abzuschütteln vermochte. Schließlich war er froh, er konnte seine Schüchternheit mit irgendeinem Grunde stützen: es war doch besser, dem Hausherrn nicht zu verraten, wie schlamm es um ihn stand, denn Magintfack war nicht nur Hausherr, sondern auch Gemeindevorstand.

„mpfell mich, mpfell nicht!“ hörte er den Hausherrn sagen und schritt zum Ausgang mit dem Gedanken, warum die reichen Leute immer glauben, alle andern Menschen seien hochzufrieden wie selbst und haben nichts zu tun als Fenstergülden oder Blüher-treten.

Auf der grünbemosten Steintreppe stand jetzt ein Knabe, der seine aufgestülpte Nase frech durch die Nischen drückte und den Hausherrn musterte. Hinten an der Hofe zog ihn ein anderer Knabe, ein blasser blonder Bub mit schwarzen Frauen- augen, der eine kleine Geige unterm linken Arm trug. Mit der freien Hand schien er ihn wegzuzupfen, doch als er seinen Vater kommen sah, trat er auf ihn zu und küßte ihm still die Hand; es war der kleine Grazian. Der andre war sein Freund, der Sohn des Schusters Wil, und seinem Erzeuger wie aus dem Gesicht geschnitten. Grazian ging ein Stück mit seinem Vater und zeigte ihm die neue Saite, die er eigenhändig aufgezogen hatte; der kleine Wil aber blieb und begann die Gitterklangen angulleteiern. Plötzlich hörte Schwerengang den Hausherrn: „Geht nüt! Mist- bua, trampeter! Wirtz asahren? Schau lieber, daß der Vater 'n Zins zahlt! Sonst wird ihm auf'sagt!“ Da glitt der kleine Wil herab, machte mit zwei Händen und spielenden Fingern eine lange Nasenflöte auf den Hausherrn, sprang pfeifend über die Treppe und trabte durch den Hof, bis er in der sichern Schuster- wohnung verschwand.

Als Schwerengang zurückkam, hörte er Frau Christel in der Küche schaffen: die Bohnen knaden in der Kaffeemühle und im

Zimmer roch es nach dem frischen Holz des Morgenfeuers. Es war ihm recht; so war er wenigstens allein. Er bückte sich und zog behutsam die Lade des Sofas aus. Da lagen unter einem Boden alter Zeitungen fünf schöne Silbergulden; ganz heimlich lagen diese Silbergulden und sahen ihn mit ihren blanken Augen an. Er hatte seine stille Vergnügung eine Zeitlang, dann langte er nach den fünf Brüdern, um sie einzustecken, schien sich's aber wieder zu überlegen, denn er richtete sich auf und schob die Lade mit dem Fuße vorsichtig zurück. Nein, er brachte es nicht übers Herz. Die fünf Silbergulden waren für den kleinen Grazian. Zum Christkindl sollte er die erste große Geige bekommen, eine ganze Geige (bisher spielte er auf einer elenden Dreiviertel). Es war ihm schon so lang versprochen worden — wie freute sich der blaße Bub — vierzig Gulden kostete die neue Geige, und da lag das erste Angeld, heimlich hergespart, verborgen vor Frau Christel. Diese Silbergulden wollte er, sie konnte er nicht anrühren — und wenn ihm alles weggetragen würde.

Es war halb acht geworden. Die Uhrzeiger schienen heut nur so davonzurennen, wie sie immer rannten, wenn man wollte, daß sie zögern möchten. Der Meister pflegte selbst die Zeiger manchmal vorzurücken, wenn er zeitig aufstehen mußte, und hatte dann das angenehme Gefühl: es ist noch zehn Minuten Zeit. Heute liefen sie von selbst und unaufhaltsam der Mittagstunde entgegen, und um die Mittagstunde kam Herr Feuerschein, um ihn zu pfänden.

Diese Pfändung war kein Hofschenfall, sie war ein Schicksals- schlag und hätte ihn um Jahre zurückgeworfen. Sein ganzes Trachten war, die Lieferungen fürs Gemeindegeld zu erhalten, denn wer die große Marktuhr mit dem Stützgang auf dem Theresienplatz richten durfte, wer die Pendeluhrn für die Kanz- leien lieferte, war ein gemachter Mann, war „offiziell“, der brauchte um den Zins nicht mehr zu sorgen und konnte auf den Ladenschild das Wort Gemeindegeldmacher malen lassen. Wer aber einmal ausgepfändet wurde, war ein Mann mit Ladenschild, war verloren und entgleist und konnte niemals auf den Ladenschild die Worte malen lassen: Ambros Schwerengang, Gemeindegeld- lieferant.

Die Ausschreibung war im nächsten Frühjahr, März, April; und das große Wiener Glück der tausend Gulden, schien es nicht alles zu verderben? Das war kein Malheur, das war ein Unglück für sie alle, den kleinen Grazian mitbegriffen. Dem Gott im Himmel, der die kranken Bahnen der Eterne bestimmt, bestimmt wohl auch die kranken Bahnen, die ein Schuldschein zieht; und so kam es, daß der Schuldschein, den der Meister Schwerengang im Drang der Rechtfertigung dem alten Gabesam ausgestellt hatte, ohne daß der Gabesam es auch nur verlangt hätte, in die ausgestreckte Klaue Orion Feuerscheins gefallen war. Schwerengang erinnerte sich des letzten Meisters, den er hatte, und mancher guten Lehre, die der Alte auf den Lohn draufgab. Als er fortzog, um sein Glück in Wien zu suchen, hatte ihm der Alte in Odenburg gesagt und seinen Zeigefinger dabei gehoben: „Du sollst dir möglichst nie ein Geld ausborgen!“ (Wörtlich hatte er gesagt: möglichst nie!) „Wer Geld ausleiht, verschleudert seine Freiheit. Die aus- geliehenen Guldenzettel mahnen mürrißig: wir wollen zurück. Geborgen sollte sehr erschwert, Geldverdienen sehr erleichtert sein. Aber, was sollte in der Welt nicht leichter oder schwerer, was sollte überhaupt nicht anders sein!“

So hatte der Alte damals gesagt und ihn nur schwer ent- lassen. Er schrieb ihn wiederholt und bat ihn, wieder einzu- treten. Wie gut hätte er es jetzt in Odenburg! Doch kam da die Geschichte mit der Christel und dann war der Bub, der Grazian, gekommen. . . . So blieb er doch in Wien. Und nun?

Jeden Samstag um die Mittagstunde kam der jüngste Sohn des Hauses Feuerschein, um zwei Gulden als bevollmächtigter Minister einzuholen. Obwohl die wöchentlichen Leistungen nur schwache Tröpfchen bedeuteten und das Meer der Schuld viel langsamer abnahm als die Ausdauer des Gläubigers, wurde die Abschicht Feuerscheins doch mehrere Male bereitet, denn Frau Christel spektakelte so fürchterlich und schoß so grimme Löwen- blicke, wenn das ganze Geld im Laufe dem Haderlumpen in den Rücken geworfen werden sollte, daß der Gesandte ängstlich wurde und die Flucht ergriff, was sicherer war. Nun waren über sechs Wochen um, der Tribut verweigert, und nach dem Wortlaut der Verschreibung der ganze Rest der Schuld verfallen. Orion Feuer- schein berief sich auf „Terminverlust“ und wollte heute persönlich erscheinen, um die abgebrochenen völkerrechtlichen Beziehungen durch die mitgebrachte Staatsgewalt würdig zu beenden.

Das alles ging dem Meister durch den Kopf. Er stand in Schweigen wie ein Ithwert, das zu schwere Gewichte hat. Da fiel sein Auge auf die alte Staduhr und blieb dort stehen. (Fortsetzung folgt.)

## Abriß eines Lebens

Stiße von Kurt Münzer

Mein Leben — ach! Was habe ich da viel zu erzählen! Arm-selig, eng, kurz, wie es gewesen ist. Denn ich fühle es wohl: ich bin am Sterben . . . Was liegt Ihnen daran? Vielleicht werden Sie bereuen, es gehört zu haben. Es ist nur Armut, Elend und — Sehnsucht . . .

Wissen Sie, was meine erste Erinnerung ist? Mein Vater ist mittags aufgestanden, nach tiefem Schlaf. Als er nachts betrunken nach Haus gekommen war, hat er die Mutter, die am letzten Herde eingeschlafen war, wachgegrüßelt; er hat uns vier Kinder vom Strohsack gestossen, um sich darauf zu werfen. An die-mittag nimmt er mich bei der Hand, geht mit mir fort — Ich bin der Fünfte, vier Jahre alt; ich wage nicht zu weinen, die Mutter stöhlet sich zu fragen. Er geht mit mir, ein paar Straßen weit, stellt mich da an eine Ecke, gibt mir seine Mütze in die Hand und besieht mich, dort zu stehen, „bitte, bitte“ zu den Vorübergehenden zu sagen, die Mütze ihnen hinauszulassen.

Da steh ich nun und bettle. Das ist die erste Erinnerung meines Lebens . . . Die Leute geben mir viel, manche schimpfen, manche büden sich, fragen mich aus. Aber ich bleibe stumm, ich ängstige mich. Es ist bald viel Geld in der Mütze. Schon kommt der Vater, der beobachtend drüben stand, leert sie, schießt mich wieder an die Hauswand, läuft in eine Kneipe. Erst abends kommt er wieder. Ich hole am Boden, weine, es ist kalt, mich hungert, niemand beachtet mich mehr, Füße treten mich. Dann nimmt Vater mich auf den Arm, stürzt mit mir hin, denn er ist wieder betrunken. Ein Aufschrei. Eine Frau hebt mich hoch, ich blute . . .

So begann mein Leben.

Einmal, plötzlich, ist der Vater weg, verschwunden. Er kam nie wieder. Mutter geht waschen und Skanzleien reinigen. Es ist Krieg. Gehungert haben wir auch schon vorher. Eher geht es uns besser. Die älteste Schwester, damals neun, hilft in einer Fabrik. Ich komme auf die Schule — und da geschieht das Wunder . . .

Ich bin immer der Beste in der Klasse, und eines Tages kommt ein vornehmer Herr und hört dem Lehrer beim Abfragen zu, und ich werde in allen Stunden immerzu gefragt. Der fremde Herr lobt und streichelt mich. Und er fragt mich, ob ich gern recht viel lernen möchte, vielleicht auch Lehrer werden oder Doktor oder Ingenieur. Ich weiß, was das ist, ich bin jetzt fünf neun Jahr alt. Ich flötete vielmals: „Ja! O so gern!“ Dann muß Mutter zum Rektor kommen, und der sagt, der vornehme Herr will mich zu sich nehmen als sein Kind, und er ziehen und alles lernen lassen, denn ich bin begabt, sagt er, und fleißig und brav und ein Vorbild für die ganze Klasse.

Das erzählt Mutter zu Haus, wir vier stehen um sie herum, es ist wie eine Märchengeschichte. Die Mutter weint, die Brüder und die Schwester sehen mich an und rücken schon vor mir ab. Und ich weiß: ich muß alle verlieren; die Mutter liebt mich so, den Jüngsten, und die Brüder beneiden mich und gönnen es mir nicht. Da sage ich: „Wein, ich will nicht. Ich will hier bleiben. Ich traue es mir gar nicht zu, ich mag kein vornehmer Herr werden.“

Der Herr kommt dann zu uns in die Stube. Mutter schämt sich, denn wir haben nur eine Stube, die Küche hat Mutter an drei alte Schwestern vermietet, die einen Obstwagen haben und einen mit Händerwaren. Er spricht mit mir, aber ich bleibe dabei. Der Rektor redet auch mit mir und Mutter. Ich will nicht — und so geht alles weiter, wie es vorher ging. Mutter weint oft in der Nacht. Ich schlafe bei ihr im Bett, die drei andern auf dem Strohsack. Ach, wie froh bin ich, daß ich bei ihr, daß ich ihr Kind geblieben bin! Wenn sie schläft, wage ich, sie zu küssen.

Nun, und dann . . . Armut, Hunger. Die Schwester wird schlecht, und ein Bruder kommt in Fürsorge, weil er in der Lehre gestohlen hat. Ich helfe der Mutter beim Zeitungstragen, sie wäscht noch immer, und ich bete nur, sie soll alt, ganz alt werden, damit ich es ihr noch einmal schön machen kann. Ich habe keinen rechten Freund, auch kein Mädchen, ich bin immer traurig. Dann gehe ich zur Eisenbahn und werde Geizer. Und oft, ach, oft denke ich, ich habe mein Leben verdorben, ich habe dem Schicksal ins Handwerk gepußt, ich hab mich an mir selbst veründigt. Denn Gott gab mir ein Pfund — und ich ließ es verkommen. Hätte ich nicht damals mitgehen und lernen und etwas Nützliches werden sollen? Jetzt bin ich neunzehn Jahre alt, ich werde nie etwas leisten, ich liege in einer fremden Stadt und muß wohl sterben, und die Mutter hat den Schmerz um mich. Ach, wenn sie doch kommen könnte! . . .

Der junge Arzt beugte sich über das Bett.

„Sie ist benachrichtigt“, sagte er. „Ich habe ihr telegraphisch das Reisegeld geschickt, sie kann noch heute Abend hier sein. Aber nun, mein Lieber, muß ich Ihnen etwas sagen. Ihr Leben war nicht nutzlos, und Sie haben nichts veräußert. Statt ein vornehmer Herr zu werden sind Sie etwas viel Größeres geworden:

ein Held. Statt Titel und Geld zu erraffen, haben Sie Hunderten das Leben gerettet, Sie tapferer Junge! Wollen Sie etwa vergessen, was in der letzten Nacht geschehen ist? Der Führer Ihrer Lokomotive wird plötzlich wahnsinnig, überfährt ein Gatte, signal, Sie springen an den Hebel, er stürzt sich auf Sie. Mörderisches Ringen auf der rasenden Lokomotive, er schlägt mit dem Schütthaken auf Sie ein, spaltet Ihnen fast den Schädel, aber Sie dürfen nicht bewußtlos werden, ehe Sie zwei Rüge vor Zusammenstoß bewahrt. Sie reißen mit letzter Kraft den Hebel herum. An der tödlichen Weiche bleibt der Zug stehen, der Gegenzug faßt in demselben Augenblick hart vorüber. Aber sie haben es erreicht. Hunderte danken Ihnen das Leben. — Und da soll das Ihre vergeblich gewesen sein? Kein Leben ist reicher, keines gesünder als das Ihre. Haben Sie Schmerzen?“

Ein Lächeln antwortete dem Arzte ein beglücktes seliges Lächeln, als hätte der Junge Himmelsmuskeln gehört. Lieber das blaße Gesicht so schmal zwischen den Verbänden um den zertrümmerten Schädel, ging ein Leuchten, aus unsichtbarer Quelle. Der Arzt neigte sich zu ihm nieder. Aber in Lächeln und Licht war der Tod gekommen . . .

## Die Glocke von Jamada

Ein japanisches Märchen von Ernst Herbert Petri

Voll und dröhnend schweben die Töne der Glocke über die leichten Häuser von Jamada. „Satsa“, sang die eberne Stimme, „Satsa, kasa, kasa . . .“ Klang sie aus.

Unten im Tempel kniete Jofano, der junge Priester, vor dem Bilde Buddhas: „Vergelt, Du Weser, vergelt Deinem Anäch, der den Schwur gebrochen hat, den er Dir leistete! Satsa hat mein Herz gewonnen. „Satsa“, singt die Glocke, „Satsa!“ flüstert der Wind. — „Satsa!“ raunen die Wellen am Strand, Satsa zieht mich zu sich, sie, die schönste unter den Kirchtürmen von Jamada!“

Jofano sprang auf und lief hinüber in sein Haus. Da warf er das Priestergewand von den Schultern und klebete sich in den seidernen Kimono des Samurais. Er stieg hinunter zu Satsa, die stärker war als Buddha.

Er trat in das große Haus, das Nuyaro gehörte, das Satsa mit ihrer hellen Stimme belebte, das ihr willenlos zu Füßen lag. Sie war die Herrin dort, und doch lebte sie nur für ihn, für Jofano. Sie empfing ihn mit dem süßen Lächeln ihres Mägenmundes, und ihre dunklen Pupillen leuchteten in den weißen Mandeln unter den feinen Seidenwimpern. Den Kopf hielt sie leicht gesenkt, wie unter der Last der schweren schwarzen Haare, die sich künstlich über dem Scheitel türmten, und verneigte sich vor Jofano, ihrem Auserwählten. Dann bereitete sie ihm mit ihren weichen, schmalen Händen den Tee, der so bitter war und doch berauschte, der himmel führte über die Gemüths des Daseins und alles vergessen ließ außer Satsa; alle Mühe, alle Sorgen des Lebens, Priesterpflicht und Buddha schweben, und nur sie war für ihn da, Satsa, die ihn liebte.

Da brach das Verhängnis über die Liebenden herein. Denn Satsa, die eine Königin im Hause Nuyaros gewesen war und Satsa um der Gunst des Herrn willen hatte, trat in den Tempel Buddhas, ihre Kupfermünzen zu opfern. Da erkannte sie im jungen Priester, dem die Sorge für die Glocke oblag, Jofano, den Samurais. Frohlockend berriet sie Nuyaro ihre Entdeckung.

Wieder trug am Abend die Glocke ihr „Satsa, Satsa“ als Botschaft des Liebenden hinüber zur schönsten Kirchtürme von Jamada, und wieder beehrte der verkleidete Jofano Einlaß in Nuyaros Haus. Da öffnete der Herr selbst die leichte Tür: „Betriff nicht mein Haus, Jofano! Du gahst vor, ein edler Samurais zu sein, doch du bist ein Priester des Buddhas, und es geziemt Dir nicht, meine Schwelle zu überschreiten!“

Da stehle Jofano, Abschied nehmen zu dürfen von Satsa, und Nuyaro gewährte ihm die Bitte. Der Priester trat zu Satsa, und sie flüsternten zusammen. „Vergelt nicht, Satsa!“ rante der Jüngling. „Morgen, wenn die Glocke gesungen hat, eile nach der hohen Brücke über den Sumida. Dort erwarte ich Dich, und wir wollen zusammen hinüber fliehen nach Tokaido, wo uns niemand kennt, und nur uns leben, uns allein!“ — Satsas dunkle Augen leuchteten, als Jofano das Haus verließ.

Doch Satsa, die Feindin, hatte hinter den dünnen Papierwänden des Zimmers gelauscht und den Plan der Liebenden vernommen. Sie berriet ihn Nuyaro, und der Herr beschloß, den Priester, der ihm die Königin seines Hauses rauben wollte, zu töten.

Jofano rüstete zur Flucht. Dann trat er hinüber in den Tempel und ließ die Glocke klingen. „Satsa!“ sang sie, „Satsa!“ jubelte sie, „Satsa!“

Da trafen den Jüngling die Dolche der gedungenen Mörder, und die Glocke verstummte.

Dem Toten fesselten die Verbrecher die starren Glieder; dann ließen sie die Glocke herunter, die Nuyaro hatte, weil sie die Botin der Liebenden war, und schafften sie mit der Leiche zur Brücke, die sich in hohem Bogen über den Sumida schwang.

Dort warten sie beide aneinander gefesselt in die Flut. „Liebe jetzt, Jofano! Singe jetzt, Glode!“ höhnten sie und zogen nach Yamada zurück, den Lohn des Mordes im Reiskorn zu verpraßen.

Als die Glode zum letzten Mal von Jofanos Hand bewegt verlungen war, schlich Satatja zur Tür des Zimmers. Da trat ihr Nupiaro entgegen. „Wohin willst Du, Satatja, Du schönste unter meinen Blumen? Willst Du Jofano, den Priester, im Sumariakleide sehen, mit ihm flüchten? Bleib hier, denn er liegt unter der hohen Brücke im Sumida, und die Glode verankert mit ihm. Er hat sein Stelldichein gehalten, doch was nützt dem Toten das lebende Weib!“

Wortlos senkte Satatja das Haupt und gehorchte dem Befehl des Herrn. Doch als Nupiaro schlafend auf dem Boden lag und von ihr träumte, stieß sie ihm den Dolch ins Herz.

Dann floh sie in die Nacht hinaus auf die hohe Brücke über den Sumida. Der Mond glänzte silbern in den klaren Fluten; sein mildes Licht huschte von Leinen Wellen bewegt über die versunkene Glode, das Wasser schlug leise an ihren blauen Hals und strich lieblosend durch die schwarzen Haare Jofanos. „Satatja!“ — „Ich komme, Liebster, ich komme!“ Die Flut schloß sich über Satatja . . .

Dreihundert Jahre liegen Satatja und Jofano und die Botin ihrer Liebe auf dem Grund des Sumida; doch des Priesters Sünde an Buddha war mit seinem Tode noch nicht gesühnt. Achtzigtausend Mal muß seine Seele wandern, bis sie frei von Schuld ist. Dann werden die Liebenden im Paradiese „Satatja!“ wird die Glode singen; „Satatja!“ wird sie jauchzen und zerspringen. Ihr Wotendienst ist dann erfüllt. Vereint sein.

### Die tägliche Frage

Frage: Woher kommt die Redensart: Heinrich, mir graut's vor dir!?

Antwort: Die Redensart: Heinrich, mir graut's vor dir! kommt vor in Goethes Faust, und zwar in der Kerkerzene, wo sie von Gretchen gesprochen wird.

Frage: Können Hasen schwimmen?

Antwort: Ja, Hasen können sogar sehr gut schwimmen, Kaninchen dagegen gar nicht.

### Das neue Buch

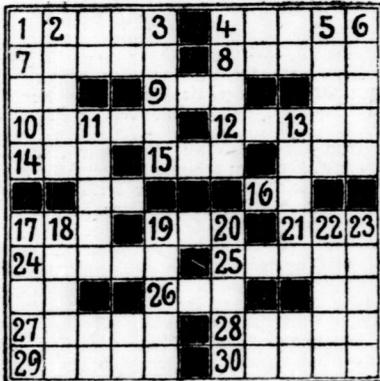
Pastor A. Snaakes Wetterkalender für 1928. Jeder sein eigener Laubfrosch. Wie alljährlich, hat der Verlag Hermann Miemig, Oranienbaum (Anhalt), wieder diesen schnell beliebt gewordenen Wetterkalender herausgebracht. Auch im letzten Jahre sind Pastor Snaakes Wetterberechnungen, deren Vorbestimmungen sich vor allem auf die Mondkonstellationen, Erdnähe usw. gründen, mit verblüffender Sicherheit eingetroffen, so daß der Kalender abermals seine Zuverlässigkeit als brauchbares Hilfsmittel für jeden, der mit der kommenden Witterung rechnen muß, erwiesen hat. Im übrigen enthält der Kalender alles, was in einem solchen praktischen Buche, vor allem für den Landwirt und Kleinfiessler stehen muß. Der Preis von 80 Pfennig für die große und 50 Pfennig für die kleine Ausgabe, ist bescheiden. Wer also sein eigener Laubfrosch sein will, der greife zu Pastor Snaakes Wetterkalender für 1928.

Lohnsteuer-Tabellen für wöchentliche, monatliche und tägliche Lohn- bzw. Gehaltszahlung auf Grund des Gesetzes vom 22. Dezember 1927 über die Senkung der Lohnsteuer, gültig ab 1. Januar 1928, sind wieder in der bekannten übersichtlichen Art von A. Seidensticker aufgestellt worden und im Verlag E. Meier, Berlin N. 54, Brunnenstraße 181, erschienen. — Die sich von mal zu mal schwieriger gestaltende Ermittlung des Lohnsteuerbetrages hat die Lohnsteuertabelle im Wirtschaftsleben zum unentbehrlichen Instrument gemacht. Und von allen bisher erschienenen Tabellen dieser Art sind die des E. Meier'schen Verlages infolge ihrer Uebersichtlichkeit und Zuverlässigkeit wohl die bekanntesten und verbreitetsten, denen gegenüber selbst die von der Reichsdruckerei herausgegebenen sich nicht recht behaupten können. Jeder in Frage kommende Lohnsteuerbetrag kann wie bisher ohne weiteres aus den Tabellen abgelesen werden. Sie sind wieder auf gutem Manilakarlon gedruckt und zum Preise von 1,10 Mark für die Wochentabelle, 1,50 Mark für die Monatstabelle und 0,70 Mark für die Tagestabelle unter Radnahme direkt vom Verlag oder durch jede Buchhandlung zu beziehen. Wir können die Tabellen jedenfalls allen Arbeitgebern wiederum nur bestens empfehlen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Brandplatz 5, Ecke Steinweg. Telefon 22483.

# Rätsel.

#### Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:

- a) Von oben nach unten:  
 1. Heilmittel, 2. Stadt in Ungarn, 3. Naturerscheinung, 4. Verzierung, 5. Deutsches Mittelgebirge, 6. Wundmal, 11. Feuerzeug, 18. Männlicher Name, 17. Musikinstrument, 18. Geschäftsadresse, 19. Streichinstrument, 20. Spielkarte, 22. Persönliches Fürwort, 23. Vacuum.
- b) Von links nach rechts:  
 1. Ehemaliges deutsches Herzogtum, 4. Alte Waffe, 7. Tropische Blattpflanze, 8. Italienische Stadt, 9. Erfrischungsraum, 10. Volksstamm (Osteuropa), 12. Regnerisches Wetter, 14. Laufvogel, 15. Schiffsdreimischer Ausdruck, 16. Fluß in Asien, 17. Häufige Wiederkehr, 19. Gropanthlope, 21. Straßenführung, 24. Römischer Würde, 25. Göttliche Person, 26. Schmuckstein.

27. Fleißige Tätigkeit, 28. Berg in den Alpen, 29. Beleuchtungsmittel, 30. Wasserleitungsbedarf.

#### Bilderrätsel.



#### Auflösungen aus der vorigen Nummer

#### Bilderrätsel.

„Wer wirklich Verdienst hat, spricht nicht davon.“

#### Kreuzworträtsel.

- a) Von oben nach unten:  
 1. Stabe, 2. Anis, 3. Mole, 4. Nieder-, 8. Del, 10. Urban, 12. Degen, 13. Fez, 14. Not, 15. Ham, 16. Jar, 20. Potau, 21. Alt, 23. Engel, 24. Utah, 25. Kehl.
- b) Von links nach rechts:  
 2. Arm, 5. Stein, 6. Orden, 7. Biola, 9. Du, 11. See, 12. De, 13. fern, 15. Herz, 17. Vor, 18. Tag, 19. Stat, 22. Meer, 24. Ulm, 26. Otter, 27. Narwa, 28. Dofar, 29. Gel.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.